

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 37 (1911)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Roma locuta  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443641>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Variation über ein altes Thema.

Der Habermann, der Hubermann,  
Sie haben uns viel Lieb's getan.  
Der eine malt, der and're geigt  
Als Künstler, der da schafft und schweigt.

Nun aber fängt der Hubermann  
Von seiner Kunst zu schwätzen an.  
Der auf vier Saiten lacht und weint,  
In Wien am Vortragspult er scheint.

O Bronislav, laß diesen Sport!  
Gönn' Deiner Geige lieber 's Wort!  
Was andres fällt nicht ins Gewicht,  
Kurz: fiedle, Künstler, — rede nicht!

Ich bin der Düfteler Schreier  
Und habe mit Kummer gehört  
Eine Simmentaler Nachricht,  
Die mich gar sehr empört.  
Dort in dem gesegneten Lande,  
Wo Milch und Honig sonst fließt,  
Ist es so weit gekommen,  
Daz man Kaffee ohne Milch genießt.  
Weil diese so arg verteuert  
Durch gierige Schächerwut,  
Sollen Kind und Kegel leiden  
An Gesundheit, dem höchsten Gut.  
Den Kälbern gießt man die Milch ein,  
Natürlich, das gibt wieder Geld;  
Wenn auch Land u. Leute verkommen  
O welche verkehrte Welt!

### Die teuren Zeiten.

Niemand will am Ofen hocken,  
Jeder läßt sich willig locken  
In den Bällen, zu den Kränzchen,  
Mit den obligaten Tänzchen.  
Jedem Klübchen und Vereinchen,  
Fahrt die Freude in die Beinchen,  
Alle rotten sich zusammen  
Bringen Mama's, junge Damen,  
Keine kommt in Wollenkleide,  
Alles rauicht daher in Seide. —  
Maienhaft vorüberziehen  
Sieht man flotte Schlittpartien,  
Leute jung und alt an Jahren  
Rodeln einzeln und in Paaren,  
Und zum Schutze vor Erfrieren  
Läßt man heißen Grogg servieren;  
Abends zu den Thalia-Hallen  
Dichte Menschenknäuel wallen,  
Wie der Häring in der Tonne  
Sitzt im Korio man, o Wonne!  
Denn in Xaverl und Genossen  
Sind die Zürcher rein verschlossen.  
In den vielerlei Konzerten  
Ziehn begeistert ganze Herden,  
Kurz wo irgend etwas los  
Wälzt sich hin ein Menschentroß  
Und doch stöhnt die ganze Welt:  
"Ach, mir fehlt es stets an Geld!"

Fink.

Aus einem Schüleraufsatze.  
Vor dem Hause saß ein blondlockiger  
Knabe, der nur mit Hembärmein ge-  
kleidet war.

## Rheinsage.

Es zogen drei Burlichen wohl über den Rhein, Da prangt's und leuchtet in mein Hirn:  
Bei einem Herrn Pamperlwirt kehrten sie ein. Die „Kochenlernerin“ — fürwahr!  
Sie hatten im Beutel noch übriges Geld  
Und haben die süßigsten Marken bestellt.

Der Wirt bringt drei Flaschen von gleicher Couleur  
Die Burlichen schaun nach, ob's der richtige wär.  
Der Wirt stellt ein Kistchen dazu auf den Tisch  
Voll Weinetiketten in buntem Gemilch.

Dann spricht er: Klebt selbst druff, was  
hawwe ihr wollt! Schad'! 's will da keiner in die Lehr',  
„Ich hab' keine Zeit nit!“ Und hat sich getrollt. D'rüm gibt's so manches Schundpoëm!

## Neues Wort.

Einst hieß es halt: der Schüler lernt,  
Wohl besser klingt: der Lerner schütt;  
Bleibt Dir die Weisheit unentkernt,  
Hast Du den Fortschritt nie gefühlt!

Der „Versenmachenlerner“ wär'  
Zu lesen g'rade so bequem.

Schad'! 's will da keiner in die Lehr',  
„Ich hab' keine Zeit nit!“ Und hat sich getrollt. D'rüm gibt's so manches Schundpoëm!

## Beim „Laternen“schein.

Publikum!	Aber ach!	Auch sie brach!
Schon seit Wochen	Nur zum Flackern	Vor dem Hause —
Hört man pochen,	Jene Wackern	— Welch Gezaue —
Zürich's Preise	Statt zum Leuchten	Liegt in Scherben
Lieb' die Späße —	Sie es „brechten“	(Wer will erben?)
Doch die Wahrheit nehm'	Und der Dacht glomm	Jetzt das Prunkstück voller
lie krumm!	herzlich schwach!	Schmach!
Quintessenz:	Vor Gericht	Was ist das?
Die „Laterne“	Hänselieien	Die Laterne
Zünd' von ferne,	Brachten Reuen	Bei der G'rörne
In der Nähe	Bis genug —	(Ach die Tücken!)
Auch sie spähe	Und der Krug	In zwei Stücken
Geb' zu Allem die Sentenz!	Geh zum Brunnen bis er	Liegt jetzt auf der
Fax.	bricht!	Selnaustraß!

## Lieber Nebelspalter!

Letzthin hörte ich im Tram eine deutsche Dame zu ihrem Gatten  
sagen: „Nicht wahr, liebes Männchen, nirgends feiert man Kaisers Ge-  
burtstag so schön als wie bei uns in der Schweiz“ . . .

## Vom Setzkastenteufel.

In einem Ballberichte, worin hauptsächlich die neuesten Toiletten der  
anwesenden Damen sehr umständlich beschrieben wurden, hieß es unter  
anderem: Fräulein Protzenmeier hatte absolut nichts an. Was sehr auffiel  
und besondere Erwähnung verdient.

Natürlich hätte es heißen sollen: — — hatte absolut nichts an was  
lehr auffiel etc. etc. . . . Was so ein kleiner Punkt nicht alles im Stande ist.

Wenn Jemand glücklich in eine gute Stellung hinein kommt, dann  
heißt es: Er ist schön 'raus!

## Logik.

Professor (zum Cand. jur.): „Wie würden Sie beispielsweise jemanden be-  
strafen, der mutwilligerweise ein Schaufenster eingeschlagen hat?“  
Examinand: „Selbstverständlich nach dem einschlägigen Paragraphen.“

„Nur Geduld, 's kommen alle dran!“ sagten die japanischen Richter  
zu den zum Tode verurteilten „Verchwörern“; denn sie hatten nur einen  
Galgen und mußten sich bei der Hinrichtung Zeit lassen.

Frau Meier (nach Bekanntwerden der Annahme des Gesetzes be-  
treffend das aktive und passive Wahlrecht der Frauen zu ihrem spät und  
voll heimkehrenden Gatten): „Wart nur, du Lump, bis ich im Gemeinde-  
rat bin, dann wollen wir die Polizeistunde einführen!“

## Ein neuer Modernist.

Oberst Pfyffer, der Kommandant der päpstlichen Schweizergarde, ist  
wegen seiner modernen Auffassung in Geldangelegenheiten in den Ruf des  
Modernismus gekommen und mußte deshalb seine Stelle quittieren. Wir  
gratulieren!

## Roma locuta.

Wo in Rom die Weisheitsfackel  
Heller heute flammt als je,  
Schwang den Kommandantenstock  
Meyer, Herr von Schauenfee.  
Und die Garde paradierte  
Mit gewohntem Schweizerische,  
Focht auch beim Cantinenwirte  
Oft für Seine Heiligkeit.  
Reißt von Schauenfee ein Meyer  
Zu des Todes Residenz,  
Herrsch' ein Pfyffer nach getreuer  
Vatikan'scher Konsequenz.  
Doch nun soll von Pfyffer weichen?  
Die Verwunderung ist groß!  
Und es lacht Repond im reichen  
Kostüm Michel Angelo's.

Lag beim Moderniftenfeide  
Wohl ein kleiner Zusatzschwur  
Für die Garde? 's gibt so leide  
Dinge zarterer Natur. hildegund.

Herr Feusi: „Tageli, Frau Stadtrichter.  
Was für Glöss' machet Sie an zu dere  
Sufragetistenabstimmung am leste Son-  
dig?“

Frau Stadtrichter: „Mer händ's ämel  
gurne, wenn's die acht Bürebizirk scho  
abegwüscht händ, us defäbñen ihres Zart-  
füßli hämer so wie so nüd grednet.“  
Herr Feusi: „Ja aber, wie rint si itz ä  
das zäme, daz allwil am meisten i dr  
Stadt inne über's Mannewolch gschumpfe  
wirt und doch händ brezis d'Städt das  
Zartfüßli gba, dem Wibervolch und dem  
Friede g'lieb. „Ja“ stimme?“

Frau Stadtrichter: „Das ist ganz eisach,  
will 's Wibervolch scho dämal selber  
gstimmt hät an meisten Orte; just hett's  
meinti andrest blaset über die Schaaggeli  
und Heirene ine und säß hett's; es hett  
mi nu Eina selle Nei stimme!“

Herr Feusi: „Da hämer's! Wie chunt's  
ieß dänn mit demige Manne ihrem  
Stimmrecht nachher use, wenn eine ieg  
scho much rüziere, daz sie ejm d' Chnöpfli-  
schelle oder die Harnischbläg über's Wi-  
bervolch abehaut, wenn er nüd stimmt, wie  
sie wott?“

Frau Stadtrichter: „Ja da, ä chli Ab-  
wechslig schabt gar nütz; es hätt allwil  
no gnuig derig, wo nüd wüssed, warum  
daz għiżżeġ sind.“  
Herr Feusi: „Thiend Sie si nu nüd ä so  
tülli ustrucke, es hänt just na mänga  
Liedig us die Gedanke ho, er well lieber  
stimmibirechtigt weder għiżżeġ si.“